

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 18 (1935)
Heft: 1

Artikel: Die Zukunft der Freiheit [Teil 1]
Autor: Smuts, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

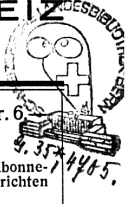
Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats



Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telephonanruf 28.663 Telegrammadresse: Freidenker Bern	Kriegstapferkeit ist die Tugend der Wilden. E. Kant.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6 (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern
--	--	---

Die Zukunft der Freiheit.

Von General J. Smuts.

J. Smuts ist im Burenkrieg Oberkommandierender der gegen England kämpfenden Streitkräfte gewesen. Jetzt ist er Ministerpräsident der Südafrikanischen Union. Er ist ein tief menschlich und freiheitlich empfindender Mensch von grosser innerer Kraft. Als Ehrendoktor der schottischen St. Andrews-Universität hat er kürzlich eine Rede gehalten, die es wert ist, in ihren Hauptteilen hier wiedergegeben zu werden. Wir folgen der Uebersetzung im «Neuen Tagebuch».

I.

In der alten Welt — den Mutterstaaten der europäischen Zivilisation — werden die Prinzipien der Freiheit nicht mehr als heilig betrachtet; sie werden vielfach angetastet und sogar offen verhöhnt. Was Thomas Carlyle im vorigen Jahrhundert unter die ewigen Wahrheiten einreichte, fliegt heute zu den vertragenen Kleidern in die Rumpelkammer. Unter der Sintflut des grossen Krieges drohte die ganze europäische Ordnung zusammenzustürzen; unter den Trümmern drohten auch die kostbarsten Schätze begraben zu werden, zusammen mit dem angehäuften Plunder des neunzehnten Jahrhunderts. Die Katastrophe war so plötzlich und unerwartet gekommen, dass wir nicht die Zeit hatten, die notwendige Sichtung vorzunehmen und auch die Schätze nicht mehr vor dem Wurf auf den Misthaufen retten konnten.

Jetzt trösten wir uns mit der Platttheit, dass wir in einer überaus interessanten Zeit leben. Aber die harte Wahrheit ist, dass es die sorgenvollsten und kritischsten Zeiten sind, denen sich die Menschheit seit Jahrhunderten gegenüber sieht. Wenn ich heute zu Ihnen spreche, den jungen Menschen dieser Universität, so kann ein alter, hartgesottener Veteran wie ich wohl gefragt werden, welche Aussichten ich vor uns sehe; welche Botschaft ich, der ich die gewaltige Erfahrung unserer Generation durchlebt habe, aus eben dieser Erfahrung denen bringen kann, die an der Schwelle dieser seltsamen neuen Welt stehen.

Meinen Grundeindruck vom Leben kann ich in Worte fassen, die den meisten aus Ihrer Kindheit her bekannt sind. Sie stehen auf der ersten Seite des grössten Buches der Welt. Sie stammen aus der Zeit, da die Welt jung war; und heute, in den Tagen ihrer Reife, sind sie wahrer als je. Dies ist eine gute Welt! Wir müssen nicht jede Einzelheit an ihr billigen, noch jedes Einzelwesen, das in ihr lebt. Aber die Welt selbst — die mehr ist als ihre Teile und ihre Einzelwesen, die eine Seele, einen Geist, eine fundamentale Beziehung zu jedem einzelnen von uns hat, tiefer als alle anderen Beziehungen — ist eine freundliche Welt. Sie hat uns geboren; sie hat

uns vorwärts gebracht; sie hat uns menschlicher gemacht und unsere unsicheren Schritte den langen und langsamen Weg aufwärts geleitet; sie hat uns mit Kraft und Mut begabt. Sie hat sich als ein wahres Tal der Seelenbildung erwiesen und Visionen, Träume, Ideale für uns geschaffen, die uns immer noch weiter den ewigen Linien nachsonnen ...

Aber es drohen gewisse ernste Gefahren ... Es gibt einen Verfall der Prinzipien, der am Lebensmark der freien Regierungen zehrt, und das scheint mir eine weit ernstere Gefahr als sogar das Risiko eines Krieges. Es zeigt sich heute ein Nachlassen der Verantwortlichkeit und des Anteils, den der einzelne an der Regierung übernimmt. Und das scheint mir die Wurzeln des menschlichen Fortschritts zu treffen.

Das Individuum war die Basis jeder Gesellschaftsordnung, die überhaupt einen Wert hatte. Individuelle Freiheit, individuelle Unabhängigkeit des Geistes, individuelle Beteiligung an dem schwierigen Werk der Regierung, scheinen mir unerlässlich für jeden wahren Fortschritt. Aber bei den neuen Regierungs-Experimenten, die heute ausprobiert werden, scheint der einzelne mehr und mehr an Gewicht zu verlieren. Der starke Individualismus, der in der Vergangenheit zum Fortschritt anfeuerte, der Rom schuf, der Schottland schuf, der die besten menschlichen Werte schuf, scheint in einer Atmosphäre der Müdigkeit und Desillusionierung zu verfallen. Männer und Frauen haben so viel gelitten, dass sie schliesslich ihre Rechte als Individuum aufgaben. In ihrem Elend und in ihrer Hoffnungslosigkeit lieferten sie sich dem Massenwillen aus, der geraden Wegs zur Autokratie führt. Die Schwäche der Demokratien auf dem Kontinent, ihre Unfähigkeit in einer Krisis, die schnelles, entschiedenes Handeln verlangte, trug zu dieser defaitistischen Haltung des Individuums viel bei. Das Ergebnis ist, dass — nun dieser individualistische Pfeiler der Freiheit gefallen ist — die Freiheit selbst in Gefahr scheint. Eine neue Art der Heldenverehrung entstand, sehr verschieden von jener, die Carlyle predigte. Sie untergrub die Grundlagen der Individualität, und das Individuum warf sich seinem nationalen Führer zu Füssen wie einem Gott.

Auf diesem Weg liegt äusserste Gefahr. Die Bahn zum Cäsarentum steht offen. Das Verschwinden der starken, geistig unabhängigen, freiheitsliebenden Einzelpersönlichkeit und ihre Ersetzung durch eine servile Massen-Mentalität ist die grösste Bedrohung der Menschheit in unseren Tagen. Hier erreichen wir, wie ich fest glaube, den Kern des Problems; die Zentralfrage, um welche — wenn unsere Kultur gerettet werden soll — die schwersten Schlachten dieser und der kommenden Generation gekämpft werden müssen.

Als einem alten Streiter in diesem Kampf werden Sie es mir hoffentlich verzeihen, wenn ich so offen meine Ansichten über die Gefahren, die ich kommen sehe, äussere. Die Frage, der Freiheit, die fundamentalste Frage unserer ganzen Kultur, wird durch das, was in der Welt vorgeht, in ihrer ganzen Wucht aufgeworfen. Man kann ihr nicht ausweichen. In vielen Farben und in vielen Ländern sind die Gefahrzeichen hochgegangen. Verkleidet in zugkräftige patriotische Farben, lockt die neue Tyrannis überall die Jugend in ihren Dienst. Die Freiheit muss zu einem grossen Gegenschlag ausholen, um sich und unsere edle westeuropäische Kultur zu retten. Wieder ergeht der heroische Ruf an unsere Jugend. Der Kampf um die menschliche Freiheit ist in der Tat die höchste Aufgabe, wie in der Vergangenheit, so in der Zukunft.

Wenn auch die alten, westlichen Heimatländer der konstitutionellen Freiheit noch nicht ernsthaft angezogen sind, müssen wir doch leider bekennen, dass in grossen Teilen Europas der Kult der Gewalt — was wir während des Krieges Prussiaismus zu nennen pflegen — zurzeit triumphiert. Die Selbstregierung der Völker und die Parlamente verschwinden. Die Garantien für Privatrecht und bürgerliche Freiheiten gehen verloren. Minoritäten werden mit Füßen getrampelt; abweichende Meinungen werden nicht geduldet und mit Gewalt unterdrückt. Für jene, die in den allgemeinen Chor nicht einstimmen wollen, gibt es Konzentrationslager und entlegene Zwangsarbeitslager in Einöden oder auf den Inseln im Meer.

Mit der politischen verschwindet die geistige Freiheit. Die Freiheit des Gewissens, der Rede, der Presse, des Denkens und Lehrens ist in äusserster Gefahr. Eine Partei im Staat usurpiert die Macht, unterdrückt ihre Gegner und wird selbst zum Staat. Die Presse wird gezwungen, nach Befehl zu schreiben und die öffentliche Meinung wird fabriziert, um die Autokratie zu unterstützen. Selbst die Freiheit des Bekenntnisses ist nicht länger mehr sicher, und religiöse Verfolgungen, die man lange der Vergangenheit zugerechnet hatte, zeigen von neuem ihr schauriges Haupt. In vielen, wenn nicht den meisten europäischen Staaten, ist das Mass der menschlichen Freiheit schon jetzt weit unter den Stand des neunzehnten Jahrhunderts gefallen.

Vielleicht übertreibe ich, wenn ich sage: von dem, was wir Freiheit nennen, in seinem vollen humanen Sinn — Freiheit des Denkens, des Redens, des Handelns, der Selbst-Bejahung — davon gibt es heute weniger in Europa als während der ganzen letzten 2000 Jahre. Im alten Athen, im alten Rom herrschte auf jeden Fall Freiheit des Denkens, Forschens und Lehrens, im allgemeinen auch Freiheit der Religion. Heute, im zwanzigsten Jahrhundert, droht die Intoleranz von neuem

Tagesordnung zu werden. Obwohl unser Wissenskreis sich dauernd ausdehnt, verengen sich unsere wesentlichen menschlichen Rechte.

(Schluss folgt.)

Ethische Erneuerung.

Nicht nur auf wirtschaftspolitischem Gebiet wird gegenwärtig nach einer weitgehenden «Erneuerung» gestrebt, sondern auch in ethisch-kulturellen Dingen macht sich die Krise, eine Umwertung aller Werte, bemerkbar. Die bisher gepflegten weltanschaulichen Bindungen versagen; nach neuen «Prinzipien» wird Umschau gehalten, die unzufrieden gewordenen Volksschichten wieder zu beruhigen, einer ernsthaften Gefährdung der bestehenden Gesellschaftsordnung vorzubeugen.

Hinweise auf sogenannte geistige Notstände, einer notwendigen Neuorientierung in sittlicher Beziehung, sind an der Tagesordnung. Herbe Kritik wird allerorten an der zu «materialistischen» Lebenseinstellung geübt. Mancherlei beste Mittel werden empfohlen, die Menschheit wieder auf geistigere Bahnen zu führen, ihr ein entsprechendes neues Zukunftsziel zu geben. Verwiesen wird auch auf die angeblich gute alte Zeit; Rückkehr zur «Natur» angeraten.

Namentlich in christlichen Kreisen ist man angelegentlich bemüht, eine — im religiösen Sinne zu verstehende — ethische Erneuerung in die Wege zu leiten. Eingetretene Enttäuschungen an gehegtem Fortschrittsglauben werden dahin zu verwerten gesucht, «Abtrünnige» wieder heim zur Kirche zu führen. Dem modernen Kulturleben wird baldiger Untergang prophezeit, so nicht eine Rückkehr zum christlichen Gottesglauben erfolge. Hinsichtlich der Behebung wirtschaftlicher Missstände soll jedoch an der bestehenden Gesellschaftsordnung wenig oder nichts geändert werden, jeder seines «Standes» verbleiben.

In der Voraussetzung, dass für den Katholizismus eine neue Blütezeit, ähnlich derjenigen «mittelalterlicher» Jahrhunderte, heranbreche, werden von dieser Seite weltumfassende Aktionen inszeniert. Die päpstlichen Heerschaaren gehen wo immer möglich gleich aufs Ganze, geben sich nicht leichten Kaufes mit halben Zugeständnissen zufrieden.

Legion ist die Zahl der sektiererischen Vereinigungen, die alle ihre speziellen Heilmethoden führen, zum Teil auch in Opposition zu den Landeskirchen stehen. Mit wenig Ausnahmen wird vornehmlich Bibelprophetie in Anwendung gebracht, als dem geeignetsten Mittel, noch vorhandene vernünftige Ueberlegungen ad absurdum zu führen.

Christliche und andere «idealistische» Vereinigungen haben als einigendes Prinzip «Kampf dem Materialismus», worunter

Feuilleton.

Hexen.

Abdruck aus «Therapeutische Berichte», 1934, Novemberheft.

Der Glaube, dass die schändlichsten Verbrechen des Mittelalters, die Hexenprozesse, mit der Torheit und Dummheit der Richter und ihrer Zeitgenossen allein entschuldigt werden könnten, schwindet immer mehr. Hass und Rachsucht, grauenvoller Sadismus, schmutzigste Sexualität und Gewinnsucht sind sicher ebenso mächtige Triebfedern für diese Verbrechen gewesen wie Angst, Dummheit und Geisteskrankheit der Ankläger. Das Wort Hexe stammt vom Althochdeutschen Hagzissa oder Hagazussa und bedeutet soviel wie Walddämonin. Die ersten Angaben über Hexen findet man in den Glossen des 11. Jahrhunderts; die erste Verfolgung scheint um 1330 im Pyrenäengebiet stattgefunden zu haben. Um 1400 werden in den Alpen Hexen gestellt. Eine furchtbare Förderung erfuhren die Verbrechen durch den Hexenhammer *Malleus maleficarum* von Sprenger und Infortis 1487. In diesem Buch sind Hexensabbath, Teufelsbuhlschaft und alle den Hexen nachgesagten Untaten beschrieben. Dem Malleus war vorangegangen die Bulle des Papstes Innocens VIII. von 1484: *Summis desiderantes affectibus*, in der der ketzerische Charakter der Zaubereien besonders hervorgehoben wird. Im Malleus ist daher auch diese Bulle an den Anfang gesetzt; der Zweifel an die Realität der Hexen wird in dem Buche schon als ketzerisch hingestellt. Dennoch gibt es zur gleichen Zeit freie Geister, selbst unter den Theologen, die wie Lanzkrana 1484 den Glauben an

Hexenfahrten für Unsinn erklärten. Erasmus von Rotterdam und Reuchlin haben ganz im Gegensatz zu Luther, Melancthon und selbst Paracelsus sich gegen die Hexenvorstellungen gekehrt. Allerdings hat Luther den Hexenflug und die Verwandlungsfähigkeit der Hexen verworfen, nur an die schädigende Hexerei hat er geglaubt.

Die Hauptanklagepunkte gegen die Hexen — Männer waren nur selten der Hexerei verfallen — waren folgende: sie lästern Gott und beten Satan an, mit dem sie einen mit ihrem Blut unterschriebenen Pakt gemacht haben; ausserdem beschuldigt man sie Kindermords vor der Taufe, der Blutschande, der Ermordung von Kindern, deren Fett sie für ihre magischen Salben verwenden. Sie vergiften und verhexten Menschen, die sie verderben wollten; sie verhexten das Vieh, entfesselten Hagelschlag auf die Ernte, schickten Raupen-, Frösche- und Schlangenplagen. Sie brachten böse Nebel, Unwetter und Stürme, vernichteten die Ernte usw.

Nach der Legende des Mittelalters war der Sabbath ein periodisch wiederkehrendes Fest, wohin die Hexen in Massen zusammenströmten, auf verschiedenen Ungeheuern oder auf einem Besenstiel reitend, die einen in ihrer natürlichen Gestalt, andere in Tiere verwandelt. Sie kamen aus den entferntesten Gegenden mit Blitzesschnelle herangeritten, da ihre geheimnisvolle Salbung sie dazu befähigte. Unter dem Schutze der Dunkelheit oder bei Mondschein entfaltete der Teufelskult seinen gotteslästerlichen Pomp: Huldigung an Satan, Vorstellung neuer Bundesmitglieder, Gelage, Sang und Tanz und als Krönung des ganzen Zaubers geschlechtliche Vermischung aller Teilnehmer.